

Kultursommer als Inspiration

Mir gefällt die während der Ferienzeit vielerorts umgesetzte Idee, alpine Kultur auszutauschen sowie Einheimische und Gäste zusammen zu bringen. Unsere Gäste erhalten dabei die Gelegenheit, Menschen vor Ort zu treffen, regionale Spezialitäten zu essen, Handwerk, Volksbrauchtum und Traditionen zu erleben und voneinander Geschichte und Geschichten zu erfahren. Die Gastfreundschaft eines Ortes wird bekanntlich von der gesamten Bevölkerung geprägt. Die Gastfreundschaft einer Region misst sich auch an der Zufriedenheit der Bevölkerung. Zufriedene Einheimische sind auch freundliche Gastgeber. Es gibt viele Anzeichen, dass die Globalisierung lokale Kulturen nicht zwingend zerstören muss, sondern dies im Gegenteil sogar stärken kann. Der Turm auf dem Julier, das Kulturfenster in Vals oder Bergfahrt in Bergün sind gute Beispiele dafür. Es sind Orte, wo sich Natur, Kultur und Alltag verwischen. Dass immer schneller und immer mehr eine gute Zukunft versprechen, daran glauben immer weniger Menschen. Dahinter steht auch die Sorge, abgehängt zu werden und nicht mehr dazu zu gehören.

Das Spezielle am Alpenraum ist, dass dort viele und schwierige Konflikte zusammentreffen: zwischen „Natur schützen“ und „Natur nützen“, zwischen Bewahrung von Traditionen und Veränderung zu Neuem, zwischen dem Gestaltungswillen der Bevölkerung vor Ort und dem Erwartungsdruck von Gästen und Investoren. Kulturinitiativen wie Origen oder das Kulturfenster, die sich auch mit diesen Widersprüchen und Zielkonflikten auseinandersetzen, sind deshalb wichtig. Unsere Dörfer und Alpentäler dürfen kein Ort des Stillstandes werden. Sie müssen im Gegenteil als attraktiver, junger, zukunftsfähiger Chancenraum erhalten und entwickelt werden. Origen und das Kulturfenster sind auch deshalb inspirierend, weil sie beides vermitteln: Rückblick, Einblick und Ausblick.

Der bestaunte, markante rote Holzturm auf der Julier Passhöhe, auf 2300 Metern über Meer, hat uns vieles zu sagen. Auch, dass im Kleinen Grosses entstehen kann. Aus dem Kulturfenster von Vals nehme ich für mich mit: eine Gemeinschaft kann nicht funktionieren ohne den Respekt vor den Unterschieden.

Stefan Engler, Ständerat